

Aufatmen! Was die Seele erstaunliches kann

**Predigt am 2. Tag der vorläufigen Ausgangsbeschränkung
anlässlich der Corona-Epidemie, Dekan Jörg Sichelstiel
Sonntag, 22. März 2020 (Sonntag Lätare), Fürth St. Michael
Zum Auslegen und zum Download**

www.stmichael-fuerth.de und www.fuerth-evangelisch.de

Liebe Gemeinde,

bei vielen stehen die letzten Tage unter der Überschrift „Tatkraft“. Mit Energie sind sehr viele – auch ich – dabei, sich zu informieren, zu überlegen, was organisiert werden muss, Entscheidungen zu treffen, vorzusorgen, einzukaufen, anzurufen, im Internet nachzuschauen, was es Neues gibt, Tagesschau schauen, vielleicht noch einen Brennpunkt oder eine Diskussionssendung – und das jeden Tag neu. Jeder Tag hat seine eigene Plage gehabt, viele mussten ihr Leben neu auf die Beine stellen. Das hat Kraft gebunden, aber auch Kräfte freigesetzt. Die große Verunsicherung durch die Ausbreitung des Corona-Virus ist gepaart mit einer Vielzahl von Aktivitäten: Einerseits notwendigen, andererseits vielleicht auch mit etwas, bei dem man das Gefühl hat: Wenigstens das kann ich tun – und wenn es Einkaufen ist. Und viele reagieren, indem sie Hilfe anbieten. Ein großes Netz des Miteinanders ist entstanden.

Die Verunsicherung ist dadurch aber nicht weg. Sie kennt zwei Ebenen.

Da sind die Sorgen: Was ist zu tun? Was muss ich ändern? Was wird aus meiner Arbeit? Auf was muss ich mich einstellen? Wie lange wird es dauern? Wie groß werden die Schäden sein? In welchem Land, in welcher Welt werden wir sein, wenn die Krise ein erträgliches Maß erreicht haben wird?

Und da ist die Angst, die in der Sorge mitschwingt. Die Angst greift tiefer. Sie liegt im Magen, da rumort es, weil die Fundamente unseres Lebens Risse bekommen haben, Abgründe sich auftun. Die Angst hat kein konkretes, fassbares Gegenüber, so wie das Virus nicht sichtbar ist, es könnte überall sein, mich oder einen nahen Angehörigen schon erwischt haben oder es jeden Augenblick tun. Und wie wird es wirken? Die Angst ist schwer in Worte zu fassen. Sie kann in dieser Ungewissheit zunehmen, wenn ich älter bin oder bereits an Vorerkrankungen leide. Angst kann lähmen, die Energie auffressen, die Gedanken und Gefühle fesseln. Wenn die Tage der Tatkraft vorbei sein werden, wird die Angst vielleicht Raum gewinnen. Noch wird sie in Schach gehalten, aber bald kann sie uns bestimmen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag spricht genau da hinein. Das 66. Kapitel des Propheten Jesaja beginnt damit, dass Gott sagt: „Ich sehe aber auf die, die elend sind und deren Sinn niedergeschlagen ist und vor meinem Wort erbebt.“ (V 2) Und ein wenig später hören wir von Gott: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ (V13)

Da sind die, deren Seele beschwert ist, ihr Sinn ist niedergeschlagen, ihnen ist elend zumute. Da sind wir selbst. Dieses Elend umfasst mehr als Sorgen.

Sorgen brauchen Maßnahmen, sie brauchen Antworten und Taten, Sorgen brauchen Argumente. Sie müssen gehört und geteilt werden. Geteilte Sorgen schaffen Gemeinschaft und Solidarität.

Angst aber braucht mehr. Sie gibt sich nicht zufrieden mit Argumenten. Angst braucht Vertrauen, Trost und Hoffnung. Die Angst sitzt in der Seele. Die Angst kann die Seele aufessen, so dass einem wirklich elend ist. –

Oder die Seele findet eine Antwort auf die Angst.

Unsere Seele hat diese erstaunliche Fähigkeit. Sie kann mitten in der Sorge, mitten in der Verunsicherung Hoffnung schöpfen. Sie kann Vertrauen spüren, Trost erleben. Auch wenn alles andere noch genau so ist, wie vorher, wenn es nicht besser und nicht anders geworden ist, wenn die Sorgen also immer noch dieselben sind: Die Seele kann hell und ruhig und froh werden.

Der heutige Sonntag ist genau so einer: Er gehört in die Passionszeit, in die Zeit, in der wir der Leidensgeschichte Jesu folgen und damit dem Leid in dieser Welt. In der Mitte der Passionszeit liegt unser heutiger Sonntag, aber mit einer Botschaft, die schon von Ostern her erklingt: Lätare – freue Dich!

Die Aufforderung stammt aus dem 66. Kapitel des Jesajabuches. Auch da geht es um Freude in der schweren Zeit. Jesaja hat eine völlig verrückte Botschaft. Juda ist in der persischen Zeit zu einem kleinen, in jeder Hinsicht unbedeutenden und abhängigen Vasallenstaat geworden. In Jerusalem herrschen Elend und Niedergeschlagenheit. Die „Gebeine“ sind verdorrt. Nicht mal ein realistischer Grund oder einen Schimmer von begründeter Hoffnung ist da, dass Jerusalem aufblühen könnte. Aber Jesaja ruft den Menschen aus den Völkern, die selbst trostlos sind, zu, dass sie Trost finden werden, und zwar an diesem Jerusalem! Unglaublich. Mit Jerusalem können und sollen wir uns freuen – gestern und heute, gegen alle Realität.

So steht es bei Propheten Jesaja im 66. Kapitel:

10 Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid. 11 Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust. 12 Denn so spricht der HERR: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch liebkosen. 13 Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden. 14 Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras. Dann wird man erkennen die Hand des HERRN an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden.

Vertrauen, Trost und Hoffnung sind die Nährstoffe der Seele, ihre Nahrung. Wenn sie das bekommt, entfaltet sie ungeahnte Kräfte. Die Angst kann ihr nichts mehr anhaben. Die

Sorgen bleiben, aber sie schlagen nicht nieder. Unsere Seele wird frei, sie kann aufatmen, und wir können uns aufrichten. Eine solche wunderbare Kraft liegt in unserer Seele. Das Geschenk des Trostes weckt diese Kraft. Zum Trost gehört die Mutter: Der Gott, den die Israeliten als Vater angerufen haben – „Du, HERR, bist unser Vater“ (Jes 63,16) -, gibt sich jetzt als Mutter zu erkennen. „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ (Jes 66,13).

Die Seele wird frei und stark und braucht vieles nicht mehr. Sie braucht bei Jesaja kein Haus mehr für Gott, keine Opferstätte mehr, keinen Weihrauch und keine Götzen.

Wir entdecken heute gerade neu, was wir brauchen und was wir auch mal nicht unbedingt brauchen. Die Ausgangsbeschränkungen reduzieren das Leben Stück für Stück auf das, was unbedingt nötig ist. Es sind Beschränkungen, die schwer, oft sogar sehr schwer fallen. Und sie stellen mir und uns diese Frage: Was brauche ich und was brauchen wir? Wir entdecken als Kirche, dass wir den gemeinsamen Gottesdienst hier in der Kirche ausfallen lassen und durch anderes ersetzen können. Wir sind so frei. Wir werden auch Karfreitag und Ostern feiern können, ohne hier in der Kirche zu sein. Wir sind so frei. Wir können selbst das Gesangbuch aufschlagen, ein Lied singen, ein Gebet sprechen, den Vorschlägen für die Gestaltung des Tages folgen. Wir sind so frei. Und so wie wir auch ohne gemeinsamen Gottesdienst hier in der Kirche leben können, so können wir auch ohne vieles andere leben. Die Seele hat diese Kraft. Sie kann aufatmen. Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan, so hat Martin Luther das benannt. Das können wir jetzt neu erfahren. Es geht auch ohne Skifahren und ohne Kino und ohne Kneipe. Es geht sogar eine Zeit ohne Schule und ohne Kindergarten. Es geht ohne Einkaufsbummel und ohne Gartenmarkt. Die Seele hat diese Kraft. Wir können das, auch wenn es schwer ist.

Was wir aber nicht können als Christinnen und Christen: die vergessen, denen elend ist und die niedergeschlagen sind. Freiheit heißt nicht, sich nur noch um sich selbst zu kümmern. Es geht nicht nur um mich und um meine oder um unsere Heimat. „Ich sehe aber auf die, die elend sind und deren Sinn niedergeschlagen ist und vor meinem Wort erbebt“, sagt Gott und richtet unseren Blick aus. Wer die anderen, die im Elend vergisst oder zur Seite schiebt oder gar verachtet, dem gilt nach Jesaja Gottes Zorn und nicht sein Trost. Alle Maßnahmen, die für die Eindämmung der Verbreitung des Corona-Virus getroffen werden, sind daran zu prüfen. Das ist der Maßstab: Werden die gesehen, die elend sind?

Ich denke an die, die erkrankt sind, und an die, für die eine Erkrankung ein hohes Risiko beinhaltet. Ich denke an die, die im Gesundheitswesen arbeiten – von den Reinigungskräften bis zu Ärztinnen und Ärzten und bis zu denen, die die großen Entscheidungen treffen.

Ich denke an die, die um ihren Arbeitsplatz bangen, und an die, die als kleine Selbständige oder Kulturschaffende noch nicht absehen, wie es weitergehen kann.

Ich denke an die, deren Seele angegriffen ist, die nicht aufatmen können, deren Seele hungert, aber keine Nahrung findet, die Angst haben, das alles nicht zu schaffen, die schlecht schlafen und unruhig in ihrer Wohnung auf und ab gehen.

Ich denke an die, die ihre engsten Angehörigen im Altenheim nicht mehr besuchen können und die, die auf den Besuch warten, und das alles nicht verstehen können.

Ich denke an die Familien - und hier besonders an die Kinder - im Stresstest, bei denen durch die fehlende Tagesstruktur und zunehmende finanzielle Sorgen die Stimmung reizbar oder aggressiv wird.

Ich denke auch an die in anderen Ländern, in Nachbarländern wie Italien oder Spanien oder Polen.

Ich denke auch an die Menschen im Iran oder in den Ländern unserer Partnerkirchen.

Ich denke an die, die dort auf Beatmungsgeräte warten und vielleicht elend sterben müssen.

Ich denke an Kinder und Familien auf den griechischen Inseln.

„Der Himmel ist mein Thron“, sagt Gott von sich gleich im ersten Vers des 66. Kapitels. Der Himmel spannt sich über die ganze Erde. Unser Blick kann nicht nur uns gelten. Denn zu unserer christlichen Freiheit gehört unabdingbar, was Martin Luther formuliert hat: Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.

Diesen Gedanken müssen auch Taten entsprechen. Die politische Abwägung hat die Balance immer wieder neu zu finden: zwischen Tatkraft im Krisenmanagement und Raumlassen für die Sorge um die Seele. Seelsorge ist - wie es jetzt so schön heißt - „systemrelevant“. Gemeinsam müssen wir die Balance finden zwischen Sorge um uns und Sorge für andere.

Wo die Seele recht ernährt wird, entfaltet sich ihre Kraft, für sich und für andere. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Liedvorschlag: Wer nur den lieben Gott lässt walten (Evangelisches Gesangbuch 369)

1) Wer nur den lieben Gott lässt walten
und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten
in aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
der hat auf keinen Sand gebaut.

7) Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,
verricht das Deine nur getreu
und trau des Himmels reichem Segen,
so wird er bei dir werden neu;
denn welcher seine Zuversicht
auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Gebet:

Barmherziger Gott,

wir danken dir für alle Sorge füreinander, die wir erleben.

Wir danken dir für alle Gemeinschaft, die neue Wege findet.

Wir danken dir für alle Sorgfalt, mit der Entscheidungen getroffen werden.

Wir danken dir für alle Rücksicht, die Menschen aufeinander nehmen.

Wir bitten dich für die Menschen, die durch die Corona-Epidemie in besonderer Weise belastet sind. Bewahre sie.

Wir bitten dich für die Menschen in den Ländern, in denen das Gesundheitssystem die Krise nicht bewältigen kann. Stärke die Solidarität.

Wir bitten dich für Kranke und ihre Angehörigen. Steh ihnen bei.

Wir bitten dich für Verstorbene und für Trauernde. Tröste sie.

Wir bitten dich für die Verantwortlichen bei uns, sei es in der Regierung oder der Kirche oder der Verwaltung, sei es in Betrieben und Einrichtungen: Schenke Mut und Gelassenheit, Vertrauen zueinander und Gespräch miteinander.

Wir bitten dich für alle Mitarbeitenden, in den Lebensmittelgeschäften und Apotheken, in den Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern, in Verwaltung und Landwirtschaft: Bewahre ihre Gesundheit. Stärke alle in den medizinischen und pflegerischen Berufen.

Wir bitten dich für die Kinder: Schütze und bewahre sie.

Wir bitten dich für uns: Stärke unser aller Verantwortung für das Zusammenleben.

Barmherziger Gott, du siehst die, die elend sind.

Lass uns alle deinen Trost erfahren.

Amen.

Seelsorgetelefon in Krisenzeiten: 0911 – 7666 49 49

Alle Pfarrer und Pfarrerinnen der evangelisch-lutherischen Kirchen in Fürth sind in Seelsorgeangelegenheiten vor Ort in ihrer Kirchengemeinde ansprechbar. Darüber hinaus ist ab sofort eine gemeinsame „Seelsorge-Nummer“ in der Corona-Krisenzeit als Angebot unabhängig von der Konfession des Anrufenden frei geschaltet. Unter der Telefonnummer **0911 – 7666 49 49** ist täglich von 8.00 bis 22.00 Uhr ein Pfarrer oder eine Pfarrerin aus Fürth erreichbar.

Zu anderen Zeiten ist die Telefonseelsorge erreichbar.

Telefon: 0800 / 1110111 Telefon: 0800 / 1110222

Gottesdienstangebote im Radio, Fernsehen und Internet

Evangelische Pfarrer und Pfarrerinnen aus der Metropolregion sind auf Radio Charivari (www.charivari986.de) mit "Gut in den Tag" immer montags bis freitags um 05:57 Uhr, samstags um 06:57 Uhr und sonntags um 09:50 Uhr zu hören. Im Kirchenmagazin "Vitamin C", immer sonntags von 9 bis 10 Uhr erfahren HörerInnen aktuelle Nachrichten zur Situation und Angebote der Kirchengemeinden in der Region. Entsprechend läuft auf Radio F (www.radiof.de) "Moment mal", immer montags bis freitags um 05:55 Uhr und um 20:55 Uhr und "Power of Church", immer samstags um 07:10 Uhr.

Der Bayerische Rundfunk sendet jeden Sonntag um 10:32 Uhr in Bayern 1 die halbstündige Evangelische Morgenfeier. Jeweils ab etwa 11 Uhr ist die Morgenfeier auch in der Mediathek des BR zum Nachhören verfügbar (<https://www.br.de/mediathek/rubriken/religion-orientierung>)

Im Fernsehen sendet das ZDF jeden Sonntag um 9.30 Uhr abwechselnd einen evangelischen oder katholischen Gottesdienst (Informationen dazu www.zdf.fernsehgottesdienst.de). Ebenfalls jeden Sonntag und auch im Wechsel katholisch und evangelisch überträgt der Deutschlandfunk (DLF) einen Gottesdienst ab 10.05 Uhr (Informationen unter www.rundfunk.evangelisch.de/kirche-im-radio/deutschlandfunk).

Die Gottesdienste in ZDF und DLF sind so organisiert, dass jeden Sonntag ein evangelischer Gottesdienst mitgefeiert werden kann. Für beide Reihen gibt es Aufzeichnungen in den Mediatheken (www.zdf.de/gesellschaft/gottesdienste / www.deutschlandfunk.de/kirchensendungen.915.de.html).

Eine gute Übersicht über alle Gottesdienste, Andachten und religiösen Sendungen im „Ersten“ und den Landesrundfunkanstalten gibt es auf der Seite programm.ard.de/TV/Themenschwerpunkte/Kirche-und-Religion/Fernsehgottesdienste/Startseite. Auch die Seite www.rundfunk.evangelisch.de zeigt die nächsten Gottesdienste und Andachten. Auf der Facebook-seite [fb.com/evangelischlutherischekircheinbayern](https://www.facebook.com/evangelischlutherischekircheinbayern) postet die Landeskirche zum dem auch Programmhinweise sowie bei Gottesdiensten aus Bayern die Links in die Mediatheken.